

Simon Sebag Montefiore: „Die Welt. Eine Familiengeschichte der Menschheit“

Unmenschliches, Allzumenschliches

Von Arno Orzessek

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 6. November 2023

Ist die Weltgeschichte bloß das Knetgummi einiger Mächtiger? Simon Sebag Montefiore geht offenbar davon aus. Er berichtet auf 1500 Seiten von aufregenden Lebensläufen in aufregenden vier Jahrtausenden, inklusive reichlich Sex and Crime. Doch Geschichtsschreibung sollte mehr sein als ein People-Magazin.

„Geschichte ist etwas, das eine kleine Minderheit tut, während die anderen Äcker pflügen und Wasser schleppen“, zitiert Simon Sebag Montefiore zu Beginn Yuval Noah Harari. Und hält sich dann 1500 Seiten lang an diese Parole, indem er von den Pharaonen bis Putin einflussreiche Männer und auch einige einflussreiche Frauen beim Geschichte-Machen begleitet. Wie es Abermilliarden sogenannten einfachen Menschen dabei ergangen ist, darüber erfährt man entsprechend wenig. Die politischen, wirtschaftlichen, technischen, sozialen, religiösen, rechtlichen und philosophischen Hinter- und Vordergründe der verschiedenen Epochen deutet Montefiore manchmal wenigstens an, manchmal auch nicht. Hier scheint der Zufall zu regieren. Theorie-Fragen und Methoden-Probleme der Geschichtsschreibung sind ihm offenbar unbekannt.

Pikant, brutal und indiskret

Unbestreitbar liegt dem Buch eine monomanisch anmutende Fleißarbeit zugrunde. Jedoch verfällt Montefiore oft in den Stil eines Boulevard-Reporters, der sich ins historische Fach verirrt hat. Wer wann wie hintergangen, betrogen, verführt, geschwängert, gefoltert, gehäutet, lebendig begraben oder einfach hinterücks ermordet hat – das interessiert ihn ungemein. Menschliches, Allzumenschliches und Unmenschliches sind seine Lieblingsstoffe. Warum der Untertitel eine „Familiengeschichte der Menschheit“ verspricht, bleibt unklar. Systematische Bemerkungen zu familiären Strukturen im Wandel der Zeit muss man mit der Lupe suchen. Weltgeschichte ist für Montefiore die Summe aufregender Biographien in aufregenden Zeiten, durchzogen von Sex and Crime, pikant, brutal und indiskret.

Voll 21. Jahrhundert

Simon Sebag Montefiore

Die Welt. Eine Familiengeschichte der Menschheit

Aus dem Englischen von Jens Hagedstedt, Karin Laue, Hans-Peter Remmler, Thomas Stauder, Andreas Thomsen, Maria Zettner

Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2023

1536 Seiten

49,00 Euro

Klingt das in Ihren Ohren zu hart, wo doch der Autor weltberühmt ist und die Lobgesänge von Henry Kissinger bis zum Economist in der deutschen Ausgabe fünf Seiten einnehmen? Nun, „Die Welt“ ist immerhin weniger boulevardesk als Montefiores Buch über Stalin (2004). Um die wichtigsten Ereignisse, zumal die kriegerischen, rund um die VIPs der vergangenen 4000 Jahre jeweils kurz zu streifen, breitet Montefiore tatsächlich ein überaus dichtes Netz von zumeist belastbaren Fakten aus. Und er blickt auch hier und da, teils etwas pflichtschuldig, über den eurozentrisch-mediterranen Tellerrand hinaus, bis hinein ins alte China, nach Indien, Mittel- und Südamerika. Das wirkt insgesamt seriös, selbst wenn Montefiore zwischen zwei Absätzen schon mal übergangslos Kontinente und Jahrhunderte wechselt. Von solchen Momenten der Hektik abgesehen, liest sich Die Welt recht flüssig. Und manchmal zu flüssig, wenn Montefiore etwa zu Übersetzungen von altägyptischen Hieroglyphen greift, die arg schnittig-modern klingen – voll 21. Jahrhundert quasi.

Wozu schreibt man Geschichte?

Nur geht es halt viel mehr um Aufstieg und Fall, Kompetenz und Versagen, Leidenschaft, Lenden und Lethargie von Individuen, als um die spezifischen historischen Bedingungen, unter denen sie wirkten. Man könne Geschichte so schreiben, meinte Elias Canetti, „als hätte es immer wie zu unserer Zeit ausgesehen. Aber wozu schreibt man dann Geschichte?“ Montefiore hat sich diese entscheidende Frage vielleicht nie gestellt. Deshalb kann er insinuiert, Weltgeschichte sei irgendwie das immer gleiche Knetgummi – ob es nun Mao oder Nofretete, Nebukadnezar oder Indira Gandhi kneten. Das Betrübliche daran: Blickt man auf die Xi Jingpings, Erdogans und Trumps unserer Tage an, steht zu befürchten, dass Montefiores nahezu reaktionäres Konzept von Geschichte gar nicht so unplausibel ist.